

Thilo Scholle

Karl Kautsky – der demokratische Sozialist

Karl Kautsky (1854–1938) war es, der marxistisches Denken in der deutschen Sozialdemokratie massentauglich machte und wie nur wenige deutsche Sozialdemokraten auch international als führender Theoretiker der Arbeiterbewegung respektiert wurde. In diesem Jahr jährt sich sein Geburtstag zum 160. Mal. Dennoch muss man Karl Kautsky heute fast zu den vergessenen Sozialdemokraten zählen. Die Zahl der Biografien ist spärlich, und eine Gesamtausgabe seiner Werke existiert nicht. Auch die kurze Renaissance marxistischer Debatten in der Folge der Studentenbewegung der 60er Jahre ging über Kautsky vollständig hinweg.

Am meisten geschadet hat Kautsky aber die Reduzierung seiner Überlegungen zu Theorie und Strategie der Sozialdemokratie auf die Charakterisierung der SPD als eine revolutionäre, aber nicht Revolution machende Partei («Ein sozialdemokratischer Katechismus«, in: *Die Neue Zeit*, 12. Jg. 1893/94). Aus dem Zusammenhang eines umfangreichen und sorgfältig ausgearbeiteten Werkes über die Strategie der sozialdemokratischen Partei gerissen, wurde sie in der Rückschau zum Pars pro Toto für den »revolutionären Attentismus«, das Fehlen einer Strategie zur politischen Machtergreifung der Sozialdemokratie vor dem Ersten Weltkrieg, wodurch letztlich auch die Chance auf weiterreichende gesellschaftliche Reformen nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs 1918 verspielt worden sei.

Dabei war das Denken Kautskys weit entfernt von der Karikatur eines sich ohne Blick auf die tatsächlichen Verhältnisse, nur aus permanenten Ableitungen einer einmal gewonnenen Theorie fortentwickelnden Diskussionsansatzes. Im Gegenteil: Wie schon der eingangs zitierte Auszug aus Kautskys in der SPD weit ver-

breitetem Kommentar zum Erfurter Programm von 1891 zeigt, hatten in seinem Denken der Blick auf den Gang der gesellschaftlichen Entwicklung wie auch der Blick auf das Bewusstsein und die Handlungsfähigkeit der politischen Akteure ihren Platz.

Geboren wurde Karl Kautsky am 16. Oktober 1854 als Kind eines Tschechen und einer Deutschen in Prag. Der Vater war Theatermaler, die Mutter Schauspielerin. Als Karl neun Jahre alt war, zog die Familie *Kautskys Weg zum Marxismus* nach Wien, wo er nach dem Abitur mit dem Philosophie-Studium begann. Hier erfolgte auch der Kontakt zur österreichischen Sozialdemokratie, der er im zweiten Studienjahr 1875 beitrug. Abschließen sollte er sein Studium nicht. Vom sozialistischen Mäzen Carl Höchberg als Referent zu sich in die Schweiz abgeworben, kam er nicht mehr dazu, seine geplante Promotion einzureichen.

Verheiratet war Kautsky zweimal, von 1883 bis 1889 mit Louise (geb. Strasser, 1860–1950), die nach der Scheidung in London als Privatsekretärin bei Engels tätig war, und mit Luise (geb. Ronsperger, 1864–1944), die von 1890 bis zu seinem Tod im Jahr 1938 an seiner Seite blieb. Luisens Wirkung als Gefährtin ihres Mannes ist kaum zu unterschätzen. Sie war Diskussionspartnerin, Mittelpunkt des intellektuellen Lebens im Hause Kautsky, Organisatorin seiner und einer umfangreichen eigenen Korrespondenz und betätigte sich als Übersetzerin sozialistischer Schriften.

1883 riefen in Stuttgart Kautsky und der sozialdemokratische Verleger Johann Heinrich Wilhelm Dietz *Die Neue Zeit* ins Leben. Kein Publikationsorgan in der Geschichte der internationalen Sozialdemo-

kratie sollte jemals wieder eine solche Bedeutung für die Entwicklung der Grundsatdebatten erhalten, wie das von Kautsky über mehrere Jahrzehnte hinweg redigierte Blatt. Als Chefredakteur agierte Kautsky offen, plural und an ernsthaften Auseinandersetzungen interessiert. Zugleich verstand er es sehr geschickt, Debatten zu erkennen und die eigene Position zu profilieren. Bereits in Stuttgart hatte sich Kautsky mit dem einige Jahre älteren Eduard Bernstein angefreundet, der zu den regelmäßigen Autoren der *Neuen Zeit* gehörte. Gemeinsam mit Bernstein arbeitete Kautsky am Entwurf für das 1891 auf dem Parteitag in Erfurt angenommene Programm der SPD, dessen führender Interpret er durch einen weit verbreiteten Kommentar (*Das Erfurter Programm*, Stuttgart, viele Auflagen seit 1892) bald selbst wurde.

*Intellektueller
im Zentrum
der Partei*

Immer stärker rückte Kautsky mit seinen Positionen ins Zentrum der Partei. Kautsky war ein enorm produktiver Autor. Er arbeitete an Texten zur Frühgeschichte des Sozialismus (*Thomas More und seine Utopie*, Stuttgart 1888; *Vorläufer des neuen Sozialismus*, 2 Bände, Stuttgart 1895) und schrieb eine Einführung in das ökonomische Denken von Karl Marx (*Karl Marx' ökonomische Lehren*, Stuttgart, viele Auflagen seit 1887). In späteren Jahren befasste er sich mit ethischen Fragen des Marxismus und versuchte, im zweibändigen Werk *Die materialistische Geschichtsauffassung* (Stuttgart 1927) seine Gesellschaftstheorie zusammenhängend herauszuarbeiten. Seine Texte boten vielen Sozialdemokraten einen ersten ernsthaften Einstieg in das Denken von Marx und Engels. Der Vorwurf, Kautsky habe dabei das gedankliche Gebäude von Marx und Engels bis zur Unkenntlichkeit vereinfacht, trifft nicht zu. Kautsky verstand politisches Denken im Anschluss an Marx als einen dynamischen Prozess, der aktuelle gesell-

schaftliche Entwicklungen in die Theoriebildung mit einzubeziehen hat.

Seit dem Ende der Sozialistengesetze im Jahr 1890 führte die Sozialdemokratie immer intensivere Debatten über ihre po-

*Parlamentarismus,
Demokratie
und der Weg zur
Macht*

litische Strategie und den Weg zur Macht. Neben dem Verhältnis zu staatlichen Institutionen spielte dabei auch die Frage nach Bündnissen mit anderen gesellschaftlichen Kräften eine Rolle.

In seiner Schrift *Parlamentarismus und Demokratie* (1893) vertrat Kautsky gegenüber der in Teilen der Sozialdemokratie erhobenen Forderung nach direkter Demokratie das parlamentarische, repräsentative System. Der demokratische Staat biete das Schlachtfeld, auf dem der Entscheidungskampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat am ehesten ausgefochten werden könne. Die Arbeiterbewegung müsse für eine Demokratisierung des Staates kämpfen, auch wenn dieser Kampf zunächst auch ihren Gegnern nutze.

Zur Jahrhundertwende verstärkte sich durch eine Artikelserie von Eduard Bernstein in der *Neuen Zeit* der innerparteiliche Streit um die passende politische Strategie der Sozialdemokratie. Bernstein warf der Partei vor, keine adäquate Strategie zum Umgang mit der parlamentarischen Demokratie und dem Fortschritt an Gestaltungsmöglichkeiten, die sich der Sozialdemokratie daraus bieten könnten, zu haben. Der »Revisionismusstreit« sollte für die nächsten Jahre mehrfach zu intensiven Parteitage-Debatten führen. Kautsky reagierte auf die Kritik von Bernstein hart, was für einige Jahre zur gegenseitigen Entfremdung der beiden Freunde führen sollte.

In *Der Weg zur Macht* (Stuttgart 1909) versuchte Kautsky, seine Vorstellung der sozialdemokratischen Strategie weiter zu präzisieren. Ausgehend von der Frage »Was ist Revolution?« stellte er fest, dass die So-

zialdemokratie in erster Linie deshalb eine revolutionäre Partei sei, weil sie als Verfechterin der Klasseninteressen des Proletariats für die Überwindung des Privateigentums an den Produktions- und Machtmitteln sowie die Ersetzung der Privatproduktion durch gesellschaftliche Produktion kämpfe. Kautsky ging davon aus, dass die permanenten Umwälzungen der ökonomischen Verhältnisse durch technische Erneuerung, internationale Konkurrenz und die Kämpfe der Arbeiterbewegung das kapitalistische System erschüttern würden. Im Zuge lang andauernder politischer Kämpfe könnte der Arbeiterbewegung dann eine Neuordnung von Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung gelingen, wenn sie es schaffe, die Mehrheit der Menschen hinter sich zu bringen. Kautskys Strategie des Abwartens war also nicht gleichzusetzen mit dem Warten auf den Zusammenbruch der kapitalistischen Ordnung, sondern vor allem mit der Vorstellung, dass ein Übergang zum Sozialismus erst nach Erreichen eines bestimmten kapitalistischen Entwicklungsstadiums durch harte Auseinandersetzungen zwischen den gesellschaftlichen Klassen und mit Hilfe einer klaren Mehrheit erreicht werden könne.

Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs plädierte Kautsky als Gastredner in der SPD-Reichstagsfraktion gegen eine Zustimmung zu den Kriegskrediten. Von der Parteiführung zunehmend entfremdet, gehörte er 1917 mit Eduard Bernstein zu den Mitgründern der Unabhängigen Sozialdemokratie (USPD). Der Parteivorstand der verbliebenen Mehrheits-SPD entließ ihn daraufhin als Chefredakteur der *Neuen Zeit*.

In der ersten Re- *Debatten um den
Kommunismus*
gierung der Volksbe-
auftragten nach der Re-
volution von 1918 war Kautsky für kurze Zeit beigeordneter Staatssekretär im Auswärtigen Amt. Intensiv befasste er sich mit der Frage der Kriegsschuld und veröf-

fentlichte noch 1919 mit *Wie der Weltkrieg entstand* eine erste kritische Studie zur deutschen Verantwortung für die Entfesselung des Weltkrieges. Nach 1922 Mitglied der wiedervereinigten SPD blieb Kautsky geachteter Intellektueller der europäischen Arbeiterbewegung, auch wenn seine Relevanz in den politischen Debatten nachließ. Zunehmend kränkelnd zogen die Kautskys 1924 nach Wien, wo schon die drei Söhne lebten.

Intensiv setzte sich Kautsky seit dem Ausbruch der russischen Revolution 1917 mit der Herrschaftspraxis und der politischen Theorie des Kommunismus auseinander. Im Mittelpunkt seiner Kritik stand das Fehlen demokratischer Strukturen und demokratischer Praxis: »Die Erbsünde des Bolschewismus ist seine Verdrängung der Demokratie durch die Regierungsform der Diktatur.« (*Terrorismus und Kommunismus*). »Die Aufgabe des europäischen Sozialismus gegen den ‚Kommunismus‘ ist [...] dafür zu sorgen, dass die moralische Katastrophe einer bestimmten Methode des Sozialismus nicht zur Katastrophe des Sozialismus überhaupt wird, dass diese Methode von der marxistischen genau unterschieden und den Massen dieser Unterschied zu Bewusstsein gebracht wird.« (ebd.)

Der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938 zwang Karl und Luise Kautsky im hohen Alter ins Exil. Über Prag konnten Freunde das Ehepaar nach Holland bringen, wo Kautsky kurz nach der Ankunft im Herbst 1938 verstarb. Seine Frau Luise blieb in Holland, um ihrem seit 1937 in Konzentrationslagern internierten Sohn Benedikt nahe zu bleiben. 1944 wurde sie verhaftet und nach Auschwitz deportiert, wo sie kurz darauf starb.

Karl Kautsky war in seiner Rhetorik nicht radikal. Er war kein Agitator. Sorgfältig und um verständliches Schreiben bemüht, glüht aus seinen Texten nicht das Feuer von revolutionärem Pathos. Sein Stil ist eher der eines nüchternen Analytikers, der darzustellen versucht, was aktuell gesellschaftlich geschieht und wie politisch darauf reagiert werden müsste. Genau diese Gabe macht Kautsky auch heute noch lesenswert. Seine Texte zeigen, wie eine an Marx geschulte und orientierte Methode des politischen Nachdenkens aussehen und produktiv sein kann.

(Dieser Beitrag ist ein gekürzter Vorabdruck aus dem Band »Vordenkerinnen und Vordenker der Sozialen Demokratie« (Hg. Christian Krell), der 2015 im J.H.W. Dietz-Verlag erscheint.)



Thilo Scholle

hat in Münster und Paris Rechtswissenschaft studiert und arbeitet zurzeit als Referent im Büro der Generalsekretärin der SPD. Letzte Veröffentlichung (mit Jan Schwarz und Ridvan Ciftci): *Zwischen Reformismus und Radikalismus. Jungsozialistische Programmatik in Dokumenten und Beschlüssen*.